

Gegründet
1877.

Die Tagesausgabe
ist vierteljährlich
in Heft Nagold und
Kochers: Oberfeld
Nr. 1.25
überhalb Nr. 1.85.

Die Wochenausgabe
(Schwarzwälder
Sonntagsblatt)
ist vierteljährlich
50 Pfg.

MUS OEN-LANNEN

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-
und Unterhaltungsblatt
von der
Ältensteig, Stadt.
oberen Nagold.



Verantwortlicher
Nr. 11.

Anzeigenpreis
bei einmaliger Ein-
rückung 10 Pfg. die
einseitige Zeile;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Reklamen 15 Pfg.
die Textzeile.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigebblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Nr. 115

Ausgabeort: Ältensteig-Stadt.

Freitag, den 20. Mai.

Amtsblatt für Grafenweiler.

1910

Die schwarzen Truppen.

Die ersten schwarzen Truppen, 800 Senegalesen sind jetzt in Oran angekommen und damit ist die Probe, die mit den schwarzen Truppen gemacht werden soll, in der Ausführung begriffen. Bei diesem Anlaß mag ein Aufsatz, den die in Berlin erscheinende „Weltjahrbücher“ für Truppenführung und Heereskunde“ aus der Feder eines Offiziers veröffentlicht haben, von Interesse sein, da er den Ursprung und die Geschichte dieses Verjuchs übersichtlich darstellt. Wir entnehmen ihm das Nachstehende:

Im Jahre 1907 machte der Abgeordnete Messimy den Vorschlag, die Araber Algeriens mehr als bisher zur Wehrpflicht heranzuziehen. Während man bis dahin 3 Turko- und 3 Spahis-Regimenter in der Gesamtstärke von rund 20000 Mann unterhielt, die sich aus Geworbenen rekrutierten, verlangte Messimy die Zahl dieser Regimenter durch Aushebung allmählich derart zu erhöhen, daß nach und nach 50- bis 100000 Eingeborene zur kriegerischen Verwendung bereit ständen. Die Kammer entsandte daraufhin eine Kommission nach Afrika, die die Vorschläge Messimys auf ihre praktische Durchführbarkeit untersuchen sollte. Im wesentlichen war der Bericht der Kommission den Vorschlägen Messimys günstig. Die ganze Angelegenheit ruhte jedoch, da man sich in Frankreich der Ansicht nicht verschließen konnte, daß mit der Aufstellung einer so starken arabischen Truppenmacht eine erhebliche Gefahr für die Sicherheit der dort lebenden Weißen verbunden sei.

Die Beseitigung dieser Gefahr ist der wesentliche Inhalt weitblickender Vorschläge des Oberstleutnants Mangin, dessen Plan die Grundlage des Gesetzeswurfs bildet, den der Kriegsminister sich hat genehmigen lassen. Gestützt auf die Tatsache, daß sich die Regier des Senegal-Gebietes in 20 Expeditionen und Feldzügen hervorragend bewährt haben, empfiehlt er die Aushebung der Regier Westafrikas zum Kriegsdienst. Er berechnet die Bevölkerung Westafrikas auf 10 bis 12 Millionen und glaubt aus ihr in wenigen Jahren eine „schwarze Armee“ von 70- bis 100000 Mann organisieren zu können, von denen er 40000 nach Algerien überführen will. In diesen 40000 Regern hofft er ein

Gegengewicht zu den nach dem Vorschlage Messimys organisierten arabischen Truppenteilen gefunden zu haben. Dieses Ziel gedenkt er um so eher zu erreichen, als sich die heidnischen Regier auf Grund ihrer Religion im Gegensatz zu den mohammedanischen Arabern befinden werden. Die Gegner des Manginschen Planes weisen darauf hin, daß der Islam neuerdings in Westafrika an Boden gewonnen hat. Sie glauben, daß die nach Algerien gebrachten Regier sehr bald zum Islam übergetreten werden und somit die Gefahr einer starken Eingeborenen-Truppe für die weißen Kolonisten erneut heraufbeschworen wird.

Nachdem der Bericht des Gouverneurs von Westafrika die Möglichkeit der Aushebung von Regern ergeben hat, erklärte sich die Regierung zu Versuchen bereit. Sie beabsichtigt, schon im Mai dieses Jahres ein aus rund 800 Mann bestehendes Bataillon Freiwilliger oder Ausgehobener nach Algerien zu verlegen wie bereits geschehen und die schon bestehenden Senegal-Truppenteile um 1650 Rekruten zu vermehren, so daß am 1. Mai 1911 ein Regiment Senegal-Regier (2400 Mann) in Algerien vereinigt sein wird. Da im vorigen Jahre in Algerien eine Volkszählung stattgefunden hat, so wird der Kriegsminister mit Zahlenmaterial aufwarten können, das einen Einblick auf die Gesamtstärke des Frankreich im Notfalle zur Verfügung stehenden Soldatenmaterials zuläßt, da er in der Kammerführung, die mit der Bewilligung von zweieinhalb Millionen Francs zu Versuchszwecken schloß, die Erklärung abgab, daß man in Westafrika 30000 bis 40000 Regier werde ausheben können. Bedenkt man, daß in Frankreich die allgemeine Geburtenziffer im Jahre 1878 940000 betrug, im Jahre 1898 auf 840000 und 1908 auf 790000 sank, daß gleichzeitig unter dem Einfluß der Einführung der zweijährigen Dienstzeit die Friedensstärke der französischen Armee von 590000 im Jahre 1898 auf 543000 im Jahre 1909 herunterging, obgleich 90 Prozent aller Militärpflichtigen ausgehoben werden so wird man die Notwendigkeit begreifen, mit der man in Frankreich das Anwachsen der deutschen Bevölkerung beobachtet. Während die Bevölkerung Frankreichs in den letzten 30 Jahren nur um rund 2 Millionen stieg, ist die Bevölkerung Deutschlands in gleicher Zeit um 20 Millionen gewachsen.

Als wichtigstes Ergebnis seiner Vorschläge berechnet Mangin, daß zwei bis drei afrikanische Divisionen am 18. Mobilmachungstage in Bordeaux oder Marseille verwendungsbereit stehen können. Angesichts der oben angeführten vergleichenden Zahlen hat diese Möglichkeit für uns nichts Erschreckendes. Man mag sich in Deutschland über die Verwendung „schwarzer Barbaren“ auf europäischen Kriegsschauplätzen erregen; so lange der Opfermut unserer Bevölkerung die Armee auf dem Stand hält, der von einer vorausschauenden Heeresverwaltung für nötig erachtet wird, wird auch die „armee noire“ unsere Ruhe nicht beeinträchtigen können.

Von einer Verwendung schwarzer Truppen auf einem europäischen Kriegsschauplatz wird wohl nicht die Rede sein; die schwarzen Truppen sollen nur zur Verwendung in Algerien dienen, damit die dortigen Militärbestände, französische und arabische, nach Frankreich gezogen werden können. Ob der Versuch gelingt, das heißt, ob die schwarzen Truppen in Alger heimisch und zuverlässig gemacht werden können, ist immer noch die Frage.

Landesnachrichten.

Ältensteig, 20. Mai.

Stuttgarter Künstler-Quartett. Am Sonntag steht Musikfreunden ein seltener Kunstgenuß in Aussicht, indem das Stuttgarter Künstler-Quartett (Männerquartett) die Absicht hat, einen Gesangsabend zu veranstalten. Dasselbe besteht aus den Soffisten Paul Schöller 1. Tenor, vom Kgl. Opernhaus in Bayreuth und Stadt-Theater in Heilbronn, Wilh. Wagner 2. Tenor, vom Stadt-Theater in Rottweil, Karl Jentsch 1. Bass, ebenfalls vom Kgl. Opernhaus in Bayreuth und Stadt-Theater in Heilbronn, Felix Schäfer 2. Bass, vom Stadt-Theater in Würzburg. Das Programm umfaßt 10 Quartette, teils getragenen, teils humoristischen Charakters, v. Pinf, Kirchhof, Kahnt, Herbed, Stiller, Bäder, Kromer, sowie 3 Gesänge von unserem Sülcher, zum Andenken an dessen 50. Todestag. Außerdem wird Herr Jentsch den Prolog aus Bajazzo singen, sowie das große Duett a. d. Flieg. Holländer mit dem Bassisten Herr Schäfer. Herr Schöller wird uns mit 3 Schumannliedern erfreuen. Die Klavierbe-

Lebensucht.

Wer sich über alles freut,
Hat nicht Zeit zu klagen;
Tausend Freuden deut die Welt
Nicht nur tausend Plagen.

„Dornenwege.“

Roman von G. Dressel.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

„Und soch eine kleine Plaudertasche dazu.“ seufzte Frida unbehaglich. Dann die Kleine zum Peimgang fertig machend, befahl sie kurz: „Nun lau! gradewegs nach Haus, Mädchen, morgen brauchst Du dann nicht herzukommen.“

„Ist der Soldat dann da?“
Frida wurde ungeduldig. „Das ist ein Herr, und Du hast überhaupt nicht von ihm zu sprechen.“

„Was krieg ich dann?“
„Ni-!“
„Na, Marie schenkt mich doch immer was, wenn ihr Soldat kommt und Mutter es nicht wissen soll.“
Das Mädchen wurde glühend rot. „Unertuglich!“ murmelte sie.

„Keine Präliminarien weiter, gib der kleinen Göte carte blanche.“ entschied Eberhard.

Die Eltern — sollten sie nicht zuerst —
„Gewiß Herr, nur möchte ich nicht vor Deinen Vätern mit leeren Händen treten. Was ich aber zu bieten habe, hängt nun einmal von der Tante ab. Da rede ich besser zunächst mit ihr und gehe morgen zu Deinen Eltern.“

Während dieser leisen schuellen Gegenseite flogen Drosch lebhaft Augen neugierig auf sich von einem zum andern. Unter dem unbehaglichen Eindruck dieser gewichtigen Blicke erklärte Frida nun: „Das ist kein Soldat, wie jener, der

Deine Schwester besucht, das ist ein Offizier, mit dem ich mich verlobt habe. Nach ein paar Tagen, wenn meine Verlobung in der Zeitung gestanden hat, darfst Du dann kommen und mir gratulieren.“

„Dann sag ich vorher nichts, zu niemand nichts, Fräulein.“ beteuerte Jose ganz ernsthaft, worauf Frida sie zur Tür hinausdrückte, natürlich nicht ohne ihr ein Köbchen mit den verprochenen Apfelsinen an den Arm gehängt zu haben, und ihren Preis nahm das kleine Modell nun doch noch wichtiger als den Bräutigam ihres Malfränkchens. Ueberrücklich zog es ab.

„Und nun, lieber, entlasse ich auch Dich.“ wandte sich Frida alsdann an den Leutnant mit großer Bestimmtheit. „Meine Mutter kann jeden Augenblick heraufkommen, und da Du ihr für Deine Anwesenheit noch die Erklärung schuldig bleiben mußt, würde sie Dich nicht gern hier sehen.“

Er sagte sich diesem berechtigten Beschlusse.
„Gut, lieber Schatz, heut darfst Du mich noch hinauswerfen, morgen aber bin ich Herr der Situation. Mein Herzlieb.“ — er legte noch einmal den Arm um sie und sah ihr mit fester Treue in die dunklen Augen — wie sich auch unsere Zukunft gestalten möge, wir werden ihr gemeinsam entgegengehen. Wir halten zusammen, versprich mir das.“

Da antwortete sie in der gleichen klaren Entschiedenheit und ebenso innig:
„Ja, Eberhard, wie auch der Würfel falle, ich bleibe Dir treu.“

Die schöne, in der vornehmen Matthäikirchstraße gelegene Villa, welche Fräulein von Mollentin allein bewohnte, war nur zum Teil erleuchtet.

Als Marion in Begleitung ihres Verlobten den breiten Vorgarten betrat, sah sie bestermt, daß lediglich aus dem im Parkterre befindlichen Wohnzimmer der Tante ein sanftes elektrisches Licht schimmerte, somit nur kleiner Familienempfang stattgefunden würde.

„Dafür hätte ich mich nicht in Gala zu werfen brauchen.“ dachte sie nicht ohne ökonomisches Bedauern für ihr zartes Gesellschaftsleid, das besonders hübsch und modern, ihr für soch ein Zusammensein unter sich beinahe zu schade und auch

zu anspruchsvoll erschien. Eberhard hätte sich auch deutlicher ausdrücken können, seine Gedankenlosigkeit wird immer haarsträubender.“ Und nun war er nicht einmal da, daß sie ihn gleich hätte zur Rede stellen können.

Wenn Eberhard bloß nicht die Einladung vergißt, Tante würde dann sehr unliebenswürdig sein.“ sagte sie aus ihren unruhigen Gedanken heraus zu dem Affessor, der, natürlich ebenfalls in full dress, gerade mit stiller Ironie seinen einsam im Vorzimmer hängenden Ueberzieher betrachtete, während er die hellen Handschuhe anzog.

„Ich hoffe, die gnädige Tante wird in Anbetracht meiner neuen Würde — er hatte die amtliche Bestätigung bereits in seiner Wohnung vorgestunden — uns trotzdem in Wahrheit gnädig gestimmt sein.“ versetzte er mit Betonung. Zudem sieht Du so reizend aus“, schaltete er in leiser Härlichkeit ein, „daß Du den grimmigsten Oger entwaffnen müßtest. Bedenke doch, ich bin nur der schwarze feierliche Gesell da hinten, sonst würde ich Dir mein Entzücken noch deutlicher zeigen.“

Der steife Haushofmeister tat ihm jedoch nicht den Gefallen, zu verschwinden, sondern stand, in ruhiger Würde seines Amtes wartend, da, bis Marion auch den letzten Knopf ihrer langen Handschuhe geschlossen und er den Moment gekommen sah, dem jungen Paare die Tür zum Salon seiner Herrin zu öffnen.

Fräulein v. Mollentin, eine tüchtige Sedzigein, die ihre kräftige Gestalt noch sehr aufrecht trug, begrüßte die Verlobten in anscheinend vortrefflicher Stimmung — wenigstens sie mit stählischen Stämmen ein wenig spöttlich, auf die große Toilette anspielte.

Marion murmelte etwas von misochandnem Mißtrage, Eberhards Herzlichkeit habe den Fehler verschuldet.

Das alte Fräulein lachte herzlich. „Der Souffleur hat jetzt natürlich besondere Mühe, seine paar Gedanken zusammenzuhalten. Ist nämlich den ganzen Vormittag mit Bella Kunstschwärmen gegangen, und die kann einem jungen Herrn zu schaffen machen.“

„Bella ist hier? Davon sagte er gar nichts.“ staunelte Marion.

„Er wollte Dich wohl überraschen.“ meinte die Tante vergnügt. „Wer weiß, vielleicht ist Deine Festrede doch am Platze.“

gleitung hat Herr Emil Müller von Stuttgart übernommen.

Das Ministerium des Kirchen- und Schulwesens ist seit längerer Zeit der Frage näher getreten, ob und in welchem Umfang an den württembergischen Volksschulen die **Einrichtung von „Förderklassen“** oder mindestens von sog. **Abschlussklassen** anzustreben ist. Um diese Frage beantworten zu können, wünscht das Ministerium lt. Erlaß vom 25. April an den Evangelischen und den Katholischen Oberschulrat eine Uebersicht darüber zu erhalten, wie viele Entlassschüler in den größeren Gemeinden die ganze Schule einschließlich der letzten Klasse durchlaufen, wieviele bei ihrem Schulaustritt aus der zweitobersten Klasse entlassen werden müssen und wieviele nicht einmal die letztere erreichen. Es soll daher eine entsprechende Statistik für die mittleren und großen Städte aufgestellt werden und zwar für die Schuljahre 1909/10 und 1910/11. Für das Schuljahr 1910/11 ist zugleich zu erheben, wieviel Schüler der drei obersten Klassen nach dem Urteil ihrer Klassenlehrer für den Uebertritt in das praktische Leben besser in einer Abschlussklasse als in den Normalklassen vorbereitet würden. Den Oberschulräten wird anbeigelegt, über die Gesichtspunkte, unter denen die Ueberweisung in eine solche Abschlussklasse zu erfolgen hätte, beim Ausschreiben der Statistik nähere Anhaltspunkte zu geben.

Durch einen Erlaß des Ministeriums vom 11. Mai an den Evangelischen und den Katholischen Oberschulrat wird die Entschädigung der Lehrer und Lehrerinnen für die Teilnahme an den **Volksschulkonferenzen** geregelt. Der Lehrkostenerlaß beträgt für die am Konferenzort angelegten Lehrer und Lehrerinnen unter der Voraussetzung, daß sie sich am gemeinsamen Essen beteiligen, 3 Mark, für die übrigen Lehrkräfte 4 Mark. Diejenigen Teilnehmer, deren Dienstort mindestens einen Kilometer vom Konferenzort entfernt ist, beziehen zugleich eine Vergütung für die Reisekosten, worüber nähere Bestimmungen gegeben sind.

Ein gemeinsamer Erlaß des Evangelischen und des Katholischen Oberschulrats an die Bezirkschulämter und Seminarrektorate, betr. **das Turnen** und die einfachen Leibesübungen, vom 8. April, bestimmt u. a.: Der Turnunterricht für die Knaben beginnt mit dem vierten Schuljahr. Die Einstellung des Turnunterrichts bedarf der Genehmigung des Ortschulrats. Auf die regelmäßige Erteilung der Turnstunden ist pünktlich zu achten. Die im Lehrplan festgesetzte Mindestzahl von Unterrichtsstunden muß künftig unter allen Umständen erreicht werden. Die Gemeinden haben die für dieses Fach nötigen äußeren Erfordernisse bereitzustellen. Ein Turnplatz kann für die Dauer nirgends entbehrt werden. Bei größeren Schulorten sollte eine Turnhalle oder ein bedeckter Turnraum nicht fehlen. Die unentbehrlichen Turngeräte müssen überall beschafft werden. In reinen Mädchenklassen sollte, wo die Verhältnisse es gestatten, vom vierten Schuljahr an der Turnunterricht eingeführt werden, in größeren Städten und in Mittelschulen womöglich in zwei wöchentlichen Unterrichtsstunden. Dieser Unterricht ist Lehrerinnen oder ständigen Lehrern zu übertragen. In gemischten Schulen können unter Umständen die Mädchen am Turnunterricht der Knaben teilnehmen, wie dies schon

da und dort in einflussigen Schulen mit gutem Erfolg geschieht. Das gemeinsame Ueben der Knaben und Mädchen ist jedoch nur da angezeigt, wo die äußeren Verhältnisse es durchaus wünschenswert machen, also namentlich an Orten mit kleinen Schüler- und Schülerinnenzahlen. Wo die Mädchen keinen eigentlichen Turnunterricht erhalten, treten an seine Stelle einfache Leibesübungen. Auch diese beginnen mit dem vierten Schuljahr. Bei der großen Wichtigkeit der körperlichen Uebungen für die schulentlassene Jugend ist in der allgemeinen Fortbildungsschule und Sonntagsschule bei jeder passenden Gelegenheit auf den hohen Wert regelmäßiger und allseitiger Körperübungen hinzuweisen. Die männlichen Schüler sind überdies auf den großen Vorteil aufmerksam zu machen, den ihnen feinerzeit beim Militär eine turnerische Durchbildung gewährt wird. Zugleich wird den Lehrern empfohlen, Veranstaltungen, die etwa zum Zweck geregelter Leibesübungen im Anschluß an die Fortbildungsschule namentlich von den Gemeinden getroffen werden, ihre Unterstützung zu leisten.

Bildbad, 20. Mai. Die zweimal täglich verkehrende Autoverbindung Bildbad-Baden-Baden ist bereits seit dem 1. Mai wieder in Betrieb. Auch der täglich dreimalige Autoverkehr nach Enzklösterle ist wieder aufgenommen.

Stuttgart, 19. Mai. Der Präsident des Evang. Konsistoriums, Dr. v. Sandberger, der vorigen Monat seinen 75. Geburtstag feiern konnte und einer der ältesten Geistlichen der Württemberg. Landeskirche ist, gedenkt von seinem Amt zurückzutreten und hat, wie das Neue Tagblatt hört, um seine Pensionierung nachgesucht.

Stuttgart, 19. Mai. Wie ein hiesiges Blatt hört, überreichten im Dezember v. J. Obermedizinalrat Dr. Scheuren vom Medizinalkollegium und der Staatstechniker für das öffentliche Wasserversorgungswesen, Baurat Groß, dem Minister des Innern eine Denkschrift, in der sie auf Grund von orientierenden Untersuchungen nachwiesen, daß die für die Stadt Stuttgart nötige Wassermenge wahrscheinlich in überreichlichem Maß und bester Beschaffenheit in der Donau-Piederung von Langenau bis Brenz zu finden sein werde. Mit Genehmigung der Minister des Innern und der Finanzen haben dann im Winter und Frühjahr Bohr- und Pumpversuche stattgefunden, die die Richtigkeit dieser Annahme bestätigten, worauf das nötige Gelände in vorläufiger Weise angekauft wurde. Wenn die notwendigen weiteren Untersuchungen, die sich auch noch über trockene Zeiten zu erstrecken haben werden, alles Gehoffte bestätigen, so wird diese Wasserversorgung das größte Werk Württembergs werden. Es soll nicht nur die Stadt Stuttgart, sondern auch die benachbarten Orte etwa von Ludwigsburg bis Uffingen, sowie einige Gemeinden des Neckertals, durch das die Leitung voraussichtlich gehen wird, falls das Bedürfnis vorhanden, mit Wasser versorgen. Ob allerdings der von den beiden Urhebern des Projekts gemachte Vorschlag, das Werk als staatliches auszuführen und den beteiligten Gemeinden das Wasser zum Selbstkostenpreis abzugeben, verwirklicht werden wird, dürfte wegen rechtlicher und finanzieller Schwierigkeiten fraglich sein.

Stuttgart, 19. Mai. Kriegsgericht der 26. Division. Wegen Körperverletzung hatten sich heute die Dragoner Stahl, Arnold und Körner

von der 1. Eskadron des Dragoner-Regiments Nr. 26 zu verantworten. Am 8. Februar wurde beim Appell der Schwadron vom Wachtmeister bekannt gegeben, daß die Schwadron am folgenden Sonntag keinen Urlaub bekomme. Der Wachtmeister fügte hinzu, daß die Schwadron dies dem Dragoner Müller zu verdanken habe. Müller war am vorhergehenden Sonntag eine halbe Stunde zu spät in die Kaserne gekommen. Nach dem Appell wurde Müller von den Angeklagten mißhandelt. Müller äußerte später unter Tränen zu einem Kameraden, es sei das letzte Mal, daß er geschlagen werde. Am andern Tag erschoss sich Müller in der Kaserne. Das Kriegsgericht verurteilte Stahl zu 14 Tagen, Arnold und Körner zu je 3 Wochen Gefängnis.

Stuttgart, 20. Mai. Der Verband württ. Staatsbeamten- und Unterbeamtenvereine hat gestern abend unter dem Vorsitz des stellvertretenden Vorstandes eine Vollsitzung abgehalten, um zu den im „Deutschen Volksblatt“ enthaltenen Angriffen auf seinen Vorsitzenden, den Landtagsabgeordneten Baumann, Stellung zu nehmen. Die Versammlung nahm zum Schluß unter lebhafter Zustimmung folgende Erklärung an: „Der Verband württembergischer Staatsbeamten- und Unterbeamtenvereine weist die im „Deutschen Volksblatt“ gegen seinen Vorsitzenden, Landtagsabgeordneten Baumann, gerichteten Angriffe und Vorwürfe als völlig unbegründet zurück, spricht ihm für die seitigerige Vertretung der Beamteninteressen Dank und Anerkennung aus und versichert ihn des uneingeschränkten Vertrauens des Verbandes“.

Ludwigsburg, 19. Mai. In Tamn hat sich ein Bürger wegen zerrütteter Vermögensverhältnisse mit Dofol vergiftet. Er hinterläßt eine Witwe mit vier unmündigen Kindern.

Buchau, 19. Mai. Albert Wallersteiner, Sohn des verstorbenen Kaufmanns Hermann Wallersteiner von Ravensburg, ist am Pfingstsonntag auf einer Tour in der französischen Schweiz von einem Berg abgestürzt und blieb auf der Stelle tot.

Lauffen, 19. Mai. Besigheim, 19. Mai. Einem hier auf Besuch weilenden, Mitte der 60er Jahre stehenden Manne, der sich in einer Wirtschaft in der Bahnhofstraße mit einer zweifelhaften Frauensperson amüsierte und dabei mit seinem Gelde prahlte, wurden von dieser 240 Mark gestohlen. Die Dirne und ihr Zubehör wurden von dem hies. Landjäger verhaftet und ans Amtsgericht Besigheim eingeliefert.

Heidenheim, 19. Mai. Das Warenhaus Tieg u. Co. Nachfolger, Inhaber Hermann Robert in Ulm hat seine Zahlungen eingestellt. Den Gläubigern soll ein außergerichtlicher Vergleichsvorschlag unterbreitet werden. Ein genauer Status liegt noch nicht vor, doch dürften die Passiven ziemlich bedeutend sein.

Gmünd, 19. Mai. Die finanzielle Besserstellung der Volksschullehrer hat einen Andrang zum Schulstand zur Folge, wie er bis jetzt noch nie eine ähnliche Stärke erreicht hat. Zu Beginn des neuen Schuljahres weisen die vier Aspirantenanstalten Gmünd, Saulgau, Tuttlingen und Donsdorf einen Besuch von insgesamt 280 Jünglingen auf. Dazu kommt noch eine erhebliche Anzahl sog. „Wilder“, die von ihren heimatischen Lehrern zur Präparandenprüfung vorbereitet werden. Der

übrigens liebe ich auch gut gekleidete Leute. Im ganzen ver-
steht Du's wenig. Dich anzusehen.“

„Weil ich keine große Garderobewahl habe und noch weniger Zeit, mir Toilettengebilde zu erfinden,“ dachte Marion, während sie schweigend die Klüge über sich ergießen ließ und auch der Tante vernehmlicher Zulaß: „heut siehst Du aber ja abel aus, wirklich nett, Kleine“, sie nicht weiter erwiderte.

„Nicht wahr, gnädigste Fräulein?“ nahm da Westerot das Wort. „Eine prächtige Oberbürgermeisterin wird meine reizende Marion geben.“

Jene horchte auf. „Haben Ihre Worte tieferen Sinn, lieber Herr?“

Er bestätigte es in stolzer Freude.

Ihren herzlich gemeinten Glückwunsch fügte Fräulein v. Mollentin die Verheißung hinzu: „Nun, Marion soll der Heide Ihre machen und mit mir zufrieden sein, sofern —“

Sie jügelte einen Moment, um dann mit Nachdruck zu schließen, „auch Eberhard meiner Erwartung entspricht. Und das soll's eine prächtige Doppelhochzeit geben in kürzester Zeit.“

„Also doch ein „wenn“, und was mag sie überhaupt mit ihrem Erbpfänden vorhaben?“ dachte Westerot mißtrauisch.

Und wenn etwa dieser verzogene Heißsporn — Er kam nicht dazu, seine unruhigen Gedanken weiter auszuspielen, denn eine schmale Mädchenfigur, die bis dahin hinter einem hohen Blumenstander verborgen in stiller Beobachtung gesessen, trat plötzlich, mit unbeherrschten Schritten durch den Salon gleitend, in den Gesichtskreis der anderen.

Eine sehr weiße, beinahe blutlose Hand streckte sich Marion entgegen, und eine seltsam harte Stimme, die weder Alter noch Geschlecht erraten ließ, sagte: „Tag, Marion, freut mich, Dir nun persönlich gratulieren zu können.“

Die blasser Hand und das ausdruckslose Organ gehörten einer jungen Dame, die mit ihren mageren dürftigen Formen und einem völlig farblosen unsympathischen Gesicht fast häßlich zu nennen war. Im vollen Schine des kalten elektrischen Lichtes, das ihrer bleichen Farbe keineswegs zum Vorteil gereichte, hatte sie in dem weißen Kleide, das sie trug, etwas seltsam Unkörperliches, das einen Symbolisten vielleicht angezogen hätte, für den gesunden Normalmenschen hingegen eher bedrückend wirkte.

Marion aber, welche die ätherische Cousine schon seit Jahren in dieser blutleeren Verfassung kannte, umarmte sie herzlich und fragte dann heiter:

„Ich glaube, mein Verlobter ist Dir fremd, nicht Bella?“

„Ja“, nickte die mit einem merklich durchdringenden Blick auf den sich verneigenden Mann, „ich sah Herrn Westerot nie zuvor. War ja im letzten Jahr nur auf kurze Stippvisiten in Berlin, lediglich um Besorgungen zu machen.“

„Als Braut kenne ich Dich noch gar nicht mal, wir ver-
fehlen uns immer.“

Marion nickte gleichmütig. „Jetzt sind wir bald ein Jahr verlobt.“

„Und bist doch erst achtzehn.“

„Schadet das was?“

„Nichts anderes, als daß ein so junges —“ er meißt wenig Urteil hat und sich eigentlich nur von unabweislichen Instinkten leiten läßt,“ warf die Tante ein.

Marion schweig. Heimlich lächelte sie dem Verlobten zu. Und er antwortete kott ihrer: Dieser Instinkt wird wohl der richtige gewesen sein. Ich hoffe, er führt Marion so sicher, wie er mich verführt.“

„Junge Liebe ist blind. Die erste fast immer Torheit,“ sagte Bella mit ihrer harten spröden Stimme. Und wieder starrte sie Marions Verlobten an, als wollte sie ihm Herz und Nieren prüfen mit ihren kalten scharf sondierenden Augen.

Er sah unbehaglich in das fahle, so wenig jugendfrische Gesicht, das schlichte Mahonnenscheitel von einem stumpfen blond, die dem hübschen schmalen Oval aber herzlich schlecht standen, in auffälliger Weise umrahmten.

„Ist das ein Wesen von Fleisch und Blut?“ mußte er denken. „Offenlich meißt sich diese geistreiche Cousine nicht später bei uns zum Dankbesuch an. Sie ist mir unheimlich.“

Mit Benugung wanderten seine Augen zu Marion. Wahrhaftig, seinem braunroten Schatz im strahlenden Jauber blühender Achtzehn kam sobald keine andere gleich.

Tante Eberhardine fing diesen Blick stolzer Verliebtheit auf. Da ihr selber die Liebe nie glückbringend genah und sie bis heute nicht das Schicksal der Einfamkeit verdummet hatte, vermochte sie nicht das kleinste Zeichen zärtlichen Einverständnisses zwischen Verlobten zu sehen, ohne sich neidvoll

zu ärgern. Daher bemerkte sie jetzt ironisch: „Westerot, wenn Sie Ihre Braut genug angesehen haben, überlassen Sie sie mal ein bißchen ihrer Cousine. Junge Mädchen haben sich, zumal nach längerer Trennung immer viel zu sagen, und Marion kommt ja überhaupt nur her, wenn sie eigens eingeladen wird.“

„Tante, ich hab' immer so viel zu tun, der Haushalt —“

„Und, ved' mir doch nichts ein, die häßlichen Pflichten nimmt Du doch sehr auf die leichte Achsel. Dagegen treibst Du den lieben langen Tag jede Art Handfertigkeitsport, wie ich höre. Für eine Braut ist das nun eine ganz überflüssige Spielerei. Deine teure Freundin, die exzentrische Malerin, bestärkt Dich wohl darin wie in mancher andern demokratischen Dummheit.“

„Tante, ich bitte Dich!“ rief Marion gequält.

„Stecht Ihr nicht fast täglich beieinander? Von wem sonst hättest Du denn Deine ausstrahlenden modernen Ideen?“

„Jante Fräulein von Mollentin erulich ausgedrückt.“

„Nun, diese unpassende Intimität wird sich durch Marions baldige Vermählung von selbst verbieten, kam Westerot seiner Braut zu Hilfe. „Was aber Marions hauswirtschaftliche Befähigung betrifft, so gebührte ihr wirklich eher Lob als Tadel. Meine Kleine ist ja geradezu ein ökonomisches Genie.“

„Sagte er mit einem Häckeln hinzu, das bei aller Liebessüchtheit einen moquanten Beigeschmack hatte.“

„Wohl an falscher Stelle,“ verfehlte Tante Dina trocken. „Will mich aber nicht weiter mit einem verlobten Bräutigam freiten,“ lenkte sie ein, „der sieht natürlich in der Braut ein Bild von Vollkommenheit, und das gehört sich ja auch so.“

„Mit lebenswürdigerem Interesse sprach sie weiter: „Geben Sie mir nun die näheren Details über Ihre Berufung, lieber Westerot, und das geschieht besser drüben bei mir, die Mädels können sich davor wohl ungestört auschwatzen.“

„Damit schritt sie ihm zu einem kleinen Schreibzimmer voran, wo sie private Angelegenheiten zu erledigen pflegte.“

„Und Westerot folgte der eigenmächtigen alten Dame nicht gerade willig und doch notgedrungen, weil eben in ihrer Hand die Gewährung seiner Herzenswünsche lag.“

Fortsetzung folgt.

Lehrerberuf, der eine so starke Anziehungskraft ausübt, bietet eben heutzutage sowohl dem Ansehen als der materiellen Stellung nach bedeutend bessere Aussichten als in den alten Zeiten ohne Seminarbildung.

Der Halleysche Komet.

Die aus allen Teilen des Reichs und dem Ausland vorliegenden Nachrichten bestätigen die Voraussage der sachkundigen Persönlichkeiten, daß der Durchgang der Erde durch den Schweif des Halleyschen Kometen zu keinerlei nennenswerten Erscheinungen Anlaß geben werde. Das Ergebnis der Beobachtungen ist allenthalben negativ gewesen. Auch Telegraphenstörungen sind, wie dem Wolffschen Bureau von amtlicher Seite mitgeteilt wird, nicht eingetreten.

In Stuttgart hat man vom Kometen in der vorhergehenden Nacht ebenso wenig wie anderwärts etwas gesehen. Auch die Inzassen der hier aufgestiegenen Ballons „Stuttgart“ und „Württemberg“, die bei Rottenburg bezw. in der Pfalz landeten, haben von Lichterscheinungen nichts wahrgenommen. Ebenso wenig sind die Befürchtungen eingetroffen, daß Störungen im Telegraphendienst eintreten könnten; alle Leitungen waren heute morgen in Ordnung.

Seibelsberg, 19. Mai. Laut heute früh halb sechs Uhr auf der Königsstuhlwarte eingezogenen authentischen Erkundigungen sind während der Nacht keinerlei elektrische oder Lichterscheinungen beobachtet worden, die mit dem Passieren des Kometenschweifs durch die Erde in Zusammenhang stehen.

Wien, 19. Mai. Die hies. Meteorologen bezweifeln, daß die Erde durch den Kometenschweif hindurchgegangen sein soll.

In Southfield geriet die Bevölkerung in große Aufregung über den plötzlichen Niedergang einer Wolke von kleinen Kristallen, die den Erdboden wie ein Reis überdeckten und im Mondlicht funkelten. Man führte die Erscheinung auf den Durchgang der Erde durch den Kometenschweif zurück. Die Kristalle lagen an manchen Stellen so massenhaft, daß man auf verformtem Glas zu treten glaubte, wenn man darüber hinwegschritt.

Ausländisches.

Oslo, 19. Mai. Die Zweite Kammer begann heute die Verhandlung über den Antrag des Sozialisten Treelstra, wonach gegen den früheren Minister Dr. Kupper eine Untersuchung in der Angelegenheit der Ordensverleihung einzuleiten sei. Mehrere Redner der Rechten, sowie der Altliberale Deboanfort erklärten sich gegen den Antrag, während andere Redner der Linken für das unbeschränkte Untersuchungsrecht der Kammer eintraten, selbst, wenn es sich um Dinge kriminellen Charakters handle.

Petersburg, 19. Mai. Nach hier vorliegenden Privatmeldungen hat die Revision der Ingenieurverwaltung in Kiew Unterschleife und Betrügereien von solchem Umfang ergeben, daß die Intendanturstandale dagegen ein Kinderpiel sind.

Konstantinopel, 19. Mai. Die Post hat, wie Sabah berichtet, den Botschaftern der Schumächte ein neues Memorandum übergeben, in welchem sie die Aufmerksamkeit der Schumächte auf die Eidesleistung der neuen Regierung in Kreta auf den Namen des Königs der Hellenen lenkt.

Kapstadt, 19. Mai. Der Premierminister von Transvaal, General Botha, hatte heute mit dem Generalgouverneur Gladstone eine Besprechung. Dem Bernehmen nach wird Botha die Bildung eines Ministeriums für die südafrikanische Union übernehmen.

Die Beisetzungsfeierlichkeiten in England.

London, 19. Mai. Kaiser Wilhelm wurde auf der Fahrt von Port Victoria hierher u. a. von Generalfeldmarschall Roberts und dem deutschen Botschafter begleitet. Beim Empfang war auch die deutsche Kolonie zahlreich vertreten. Der Kaiser verließ mit entblößtem Haupt den Wagen, trat schnell auf König Georg zu und ergriff dessen rechte Hand mit beiden Händen und küßte ihn auf beide Wangen. Er begrüßte dann immer noch entblößtes Hauptes die Herzöge von Cornwall und Connaught, sowie die anderen fürstlichen Herrschaften. Nach wenigen Minuten erfolgte sodann die Abfahrt zum Buckinghampalast. Die große Menschenmenge, die sich schon vorher angesammelt hatte, enthielt sich jeder Demonstration, aber jedermann entblößte das Haupt, als der Kaiser vorüberfuhr und die Damen winkten mit dem Taschentuch.

London, 19. Mai. Vor der Fahrt nach der Westminsterhalle hatte Kaiser Wilhelm dem König und der Königin im Marlboroughhouse einen Besuch ab. In der Begleitung des Kaisers und Königs auf der Fahrt nach der Westminsterhalle befand sich der König der Belgier. Die Majestäten wurden im Hof des Westminsterpalastes von dem Lordgroßkammerherrn Carl von Carrington, dem Earl Marjhal Herzog von Norfolk, dem Minister Harcourt und Sir Schonberg Kerr Macdonnell empfangen und in das Innere geleitet. Während die Herrscher durch die Volksmenge schritten, entblößten sich schweigend alle Häupter. Die Majestäten verweilten fünfzehn Minuten in tiefer Trauer in der Halle. Sodann kehrten die Majestäten nach dem Marlboroughhouse zurück.

London, 19. Mai. Während die Majestäten in der Westminsterhalle verweilten, wurde der Menschenstrom nicht unterbrochen. Die Majestäten beobachteten mehrere Minuten lang die an dem Sarge Vorübergehenden, sodann betrat sie den Raum rings um den Katafall. Der Kaiser legte am Sarg einen prachtvollen Kranz nieder. Alsdann knieten der Kaiser und der König nieder und verharrten einige Minuten im Gebet. Als sie sich erhoben, waren sie sichtlich sehr bewegt und drückten sich die Hände. Diese Szene machte auf die Menge einen tiefen Eindruck.

London, 19. Mai. Der Kaiser nahm nach der Rückkehr von der Westminsterhalle mit der kgl. Familie den Tee ein. Heute Abend fand im Buckinghampalast Familienafel statt.

London, 19. Mai. Der König der Bulgaren und Herzog Albrecht von Württemberg sind hier eingetroffen.

Eine Explosionskatastrophe auf Kuba.

Havana, 18. Mai. In der Gendarmeriekaserne Binar del Rio fand eine Explosion statt. Dabei wurden, soweit bisher bekannt ist, mehr als hundert Menschen getötet.

Bei der Explosion in der Kaserne der Landgendarmerie in Binar del Rio explodierten 3000 Pfund Dynamit. Außer hundert Getöteten sollen 500 Personen verletzt sein. Das Dynamit war angefaßt der Rege-Agitation von der Zentralregierung, von den Straßenbau-Unternehmern und anderen eingefordert und bis zum Transport nach Havana in der Kaserne untergebracht worden. Es sollte nun verladen werden, dabei ereignete sich die Explosion, deren Ursache noch dunkel ist, indessen glaubt man an ein politisches Komplott. Die Wirkungen waren entsetzliche. Die Kaserne ist völlig demoliert; die Leichenteile wurden teilweise zwei Kilometer weit geschleudert.

Handel und Verkehr.

Altensteig, 20. Mai. Dem gestrigen Viehmarkt waren zugeführt: 80 Paar Ochsen und Stiere, 46 St. Kühe, 45 St. Jung- oder Schmalvieh, 92 St. Läufer Schweine und 148 St. Milchschweine. Es gellen: Ochsen und Stiere 731 bis 1180 Mk. pro Paar, Kühe 221 bis 400 Mk. pro St., Jung- oder Schmalvieh 136 bis 490 Mk. pro St., Läufer Schweine 65 bis 110 Mk. pro Paar und Milchschweine 35 bis 56 Mk. pro Paar. Der Handel war sehr lebhaft bei steigenden Preisen.

Öffentlicher Sprechsaal.

(Für Einwendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die vrechgesetzliche Verantwortung.)

(Egf.) Ein Bürger erlaubt sich die höfliche Anfrage an die wohlwollende Stadtbehörde, ob das Besprengen der Straßen nur für die Kurgäste gut ist. Am gestrigen Markttag war ein derartiger Staub, daß es kein Vergnügen war, sich auf der Straße aufzuhalten. Was den Lungen der Fremden schadet, ist für uns Bürger gewiß auch schädlich.

Dann noch eine Frage: Wann wird endlich der Kalamität mit den städtischen Uhren abgeholfen werden? Ob irgendwo anders derartige Zustände herrschen wie hier, glaube ich kaum. Einmal kommt man viel zu früh, dann wieder zu spät zur Bahn zum Geschäft u. Ich bin sicher nicht der einzige, der sich hierüber beklagt. Dann sollte man notwendig auf dem Schulhaus am Marktplatz auch eine Uhr haben, denn die Einwohner des nördlichen Stadtreiles hören ja überhaupt keinen Schlag der städtischen Uhren.

Konkurse.

Johann Kieger, Spezerhändler in Stuttgart, Johannesstraße 9 B. — Johannes Bäschle, Schreiner in Weßletten. — Jakob Bleil, Bauer in Schwaigern. — Gotthold Better, Bauunternehmer, früher in Jebenhausen, jetzt in Jaurndau. — Anton Gemeinder, Möbelschreiner, und dessen Ehefrau Viktoria geb. Gantner in Weßletten.

Vorausichtliches Wetter

am Samstag den 21. Mai: Wolkig, schwül, vereinzelte Gewitterregen.

Verantwortlicher Redakteur: L. Paul Altensteig.

Bad Teinach.

Verkauf eines Konkurs-Warenlagers.

Zu dem Konkurs des Emil Holzäpfel, Kaufmanns hier, wird das vorhandene Warenlager bestehend in:

Manufaktur- u. Colonial-Waren

worunter:

Hemdenflanell, Bettzeug, Schurzzeug, Fatterbarcheit, Handtuchzeug, Kleiderstoffe, Kurzwaren — ca. 2500 Stück Charren, gestoßener Zucker, Würfel- und Gutzucker — Drehtstifte, Schuhnägel, Bürsten, Pinsel — Schreibmaterialien, Neujahrs- und Ansichtskarten —

unter der Hand an den Meistbietenden gegen Barzahlung im Ganzen verkauft.

Das Warenlager kann jederzeit eingesehen werden.

Bei geeigneten Angeboten wird daselbe auch in Manufaktur- und Colonialwaren getrennt abgegeben.

Der Unterzeichnete ist zu jeder weiteren Auskunft bereit.

Liebhaber wollen ihre Offerten längstens bis 5. Juni 1910 an den Konkursverwalter einreichen.

Nach Ablauf dieses Termins erfolgt bei annehmbarem Gebot sofort der Zuschlag an den Meistbietenden.

Teinach, den 19. Mai 1910.

Konkursverwalter:

Bezirksnotar Franke.

Wegen Unglücksfalls suche ich sofort einen jüngeren

Knecht

von 17—20 Jahren

Karl Kalmbach
Wörnersberg.

Altensteig.

Spargeln

in stets frischer Ware empfiehlt

G. Zies
Handelsgärtnerei.

Altensteig.

Abfüll-Schläuche

in grau, schwarz und rot

Gartenschläuche

in allen Stärken beste Qualität

empfehlen

J. Wurster.

Altensteig-Stadt.

Am Sonntag, Trinitatis, den 22. Mai

Bezirks-Missionsfest

wird das hier gehalten. Es findet um 1/2 1 Uhr ein Missionskindergottesdienst in der Kirche statt. Die Hauptfeier beginnt um 2 Uhr nachmittags. Redner: Missionar Johannes Böhlinger aus Kamerun u. Missionar Bigel aus Eßlingen. Zum Besuch wird freundlich eingeladen.

Evang. Stadtpfarramt.

Altensteig.

Stroh-Hüte

empfehlen in großer Auswahl
neuester Fassonen

für Herren, Knaben, Mädchen und Kinder

Feld- und Gartenhüte

G. Strobel.

